

# Das Kantonsspital braucht mehr Geld für Investitionen

**Werden die Investitionsbeiträge des Kantons und der Gemeinden nicht umgehend erhöht, kann das Kantonsspital Graubünden seinen Versorgungsauftrag längerfristig nicht mehr erfüllen. Zu diesem Schluss kommt die Spitalführung.**

Von Dario Morandi

Chur. – Ursprünglich wollte das Kantonsspital Graubünden seinen geplanten, rund 200 Millionen Franken teuren Um- und Ausbau aus eigener Kraft finanzieren. Geschehen sollte das über die Investitionsbeiträge der öffentlichen Hand, die während etwa 25 Jahren zur Hälfte in die Realisierung des Grossprojekts fliessen sollten. Daraus wird wohl nichts. Denn mittlerweile dämmert es selbst den Spitalverantwortlichen, dass mit knapp 14 Millionen Franken aus den Schatullen von Kanton und Trägerschaftsgemeinden im Gesundheitswesen keine grossen Sprünge zu machen sind.

## Keine rosige Zukunft

Sollte die Höhe der staatlichen Investitionshilfe in den nächsten Jahren unverändert bleiben, kann das Kantonsspital nicht mehr mithalten. Verwaltungsratspräsident Ulrich Immler prognostiziert seinem eigenen Haus und letztlich auch dem gesamten Bündner Gesundheitswesen dann jedenfalls keine rosige Zukunft. Mit dem heutigen Investitionsbeitrag von knapp 14 Millionen Franken werde der Versorgungsauftrag des Kantonsspitals in seiner heutigen Form längerfristig in Frage gestellt, sagte er gestern an der Bilanzmedienkonferenz des Kantonsspitals.

## Kaum Ersatzinvestitionen tätigen

Sorgen macht sich auch Arnold Bachmann, der Vorsitzende der Geschäftsleitung: Die Investitionsentscheide der Spitäler seien durch das vor drei Jahren eingeführte Spitalfinanzierungssystem zwar besser und der Einsatz der finanziellen Mittel effizienter und effektiver geworden, stelle er vor den Medien fest. «Bezogen auf die Werterhaltung und die medizinische Weiterentwicklung zeigen sich jedoch grosse Probleme». Mit den Investitionshilfen könnten nicht einmal die normalen Ersatzinvestitionen getätigt werden. Mehr noch: «An Innovatio-



**Auch Probleme aufgezeigt:** Die Kantonsspital-Chefs Arnold Bachmann (links) und Ulrich Immler bei der Präsentation des Geschäftsberichts. Bild Nadja Simmen

nen und an das Mitgehen mit der medizinischen Entwicklung ist zurzeit nicht zu denken», so Bachmann.

## Investitionsbedarf von 20 Millionen

Um im Investitionsbereich in den nächsten Jahren einigermaßen gut über die Runden zu kommen und um den Aus- und Neubau aus eigener Kraft finanzieren zu können, müssen Kanton und Gemeinden tiefer in die Tasche greifen. Davon ist Bachmann überzeugt. Er beziffert den jährlichen Investitionsbedarf des Kantonsspitals auf «mindestens 20 Millionen Franken». Immler und Bachmann haben zwecks Erhöhung der Mittel auf politischer Ebene bereits erste Sondiergespräche geführt. Ob diese von Erfolg gekrönt waren, konnten sie jedoch nicht sagen.

## Einen Gewinn erwirtschaftet

Zufrieden zeigten sich Immler und Bachmann hingegen, was den Betrieb des Zentrumsspitals angeht. Wie Bachmann sagte, wurden im vergangenen Jahr «Rekordwerte erreicht». Zum ersten Mal liessen sich im Kantonsspital über 16 000 Patientinnen und Patienten stationär behandeln. Und auch der Mitarbeiterbestand ist mit 1700 auf einem neuen Höchststand. Dasselbe gilt für den Umsatz, der sich mittlerweile auf 210 Millionen Franken beläuft. Unter dem Strich resultiert dabei ein Gewinn von 1,6 Millionen Franken. Bachmann führt das unter anderem auf das Engagement der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zurück. Eine Wirkungsanalyse des kantonalen Gesundheitsamtes habe aufgezeigt, dass das Kantonsspital «mit klarem Abstand» die höchste Produktivität aller Bündner Spitäler erziele.

KOMMENTAR 5. SPALTE

## Patienten sind mit dem Kantonsspital zufrieden

Die Leistungen des Kantonsspitals Graubünden werden von den Patientinnen und Patienten als «überdurchschnittlich gut bis sehr gut» bewertet. Das hat eine Befragung bei über 1500 Patienten ergeben, die im vergangenen Jahr von einem Marktforschungsinstitut im Auftrag des Kantonsspitals durchgeführt worden ist. Wie Tima Plank, Qualitätsmanagerin des Kantonsspitals, gestern vor

den Medien erklärte, wurden die besten Bewertungskriterien in Bereichen wie «Information und Aufklärung» und «Respektierung der individuellen Bedürfnisse» erreicht.

Das körperliche Wohlbefinden – und dabei ging es vor allem um die Schmerzlinderung – wurde von 90 Prozent der Befragten als sehr gut beurteilt. Knapp ein Drittel der Patienten stufte die Betreuung im Kan-

tonsspital sogar als «ausgezeichnet» ein.

Die Befragung förderte aber auch Verbesserungspotenzial zu Tage: So wurden die langen Wartezeiten für ein Spitalzimmer kritisiert. Nicht über jeden Zweifel erhaben sind ferner die Bereiche «Zugang zu Gesprächspartnern bei Sorgen» sowie die «Besprechung von Ängsten mit Pflegenden». (mo)

## KOMMENTAR

### HOCHKLASSIGE VERSORGUNG NICHT GEFÄHRDEN

Von Dario Morandi

**Der Systemwechsel** von der bisherigen rein defizitorientierten zur leistungsorientierten Spitalfinanzierung vor drei Jahren hat sich grundsätzlich bewährt. Mit einer Ausnahme: Nicht über jeden Zweifel erhaben ist ganz offensichtlich die Bemessung der Investitionsbeiträge. Das zeigt das Beispiel des Kantonsspitals Graubünden mit aller Deutlichkeit. Wer glaubt, dass sich die Zukunft des Spitals mit lächerlichen 14 Millionen Franken pro Jahr sichern lässt, lebt wohl in einer anderen Welt. Im real existierenden Gesundheitswesen herrschen andere Vorgaben. Da verdoppelt sich das medizinische Wissen alle fünf Jahre. Mit den entsprechenden Kostenfolgen für die Spitäler. Diese müssen ihre Infrastrukturen laufend anpassen, um nicht plötzlich ins Hintertreffen zu geraten. Davon betroffen sind in erster Linie grosse Häuser wie das Bündner Kantonsspital.

**Zwar müssen** Kanton und Trägerschaftsgemeinden nicht gleich mit dem Geldtransporter vor dem Spitalportal vorfahren. Eine Erhöhung des Investitionsbeitrags auf 20 Millionen Franken jährlich ist nicht zuletzt mit Blick auf das Um- und Ausbauprojekt aber durchaus angezeigt. Denn wenn das Haus weiter so kurz gehalten wird, ist eine hoch stehende medizinische Versorgung in Graubünden früher oder später in Frage gestellt.

**Stimmt das infrastrukturelle Umfeld** nicht, wandern die Spezialisten ab. Und da ist das Kantonsspital momentan bestens aufgestellt. Etwa in der Unfallchirurgie, um nur ein Beispiel zu nennen. Deren Leiter, Christoph Sommer, gilt weit über die Landesgrenzen hinaus als Kapazität in der Traumatologie. Ob er und weitere hochspezialisierte Kolleginnen und Kollegen einem veralteten «Kanti» die Treue halten würden, darf bezweifelt werden.

## Zeugenaufwurf nach Einbruchdiebstahl

Thusis. – In der Nacht auf gestern ist in Thusis in eine Metzgerei an der Neudorfstrasse eingebrochen worden. Es wurden rund 300 Kilo Fleisch im Wert von rund 10 000 Franken und ein Laptop entwendet, wie die Kantonspolizei Graubünden mitteilte. Die Täterschaft dürfte für den Abtransport des Deliktsgutes ein Fahrzeug verwendet haben. Wer sachdienliche Hinweise zu der Straftat machen kann, wird gebeten, sich mit der Kantonspolizei Thusis (Tel. 081 632 53 50) in Verbindung zu setzen. (so)

## IN KÜRZE

**60 Meter in die Tiefe gestürzt.** Ein Lenker eines Arbeitskarrens ist am Dienstag bei Samnaun von einem Feldweg abgekomen und rund 60 Meter eine Böschung hinuntergestürzt. Der Mann wurde dabei mittelschwer verletzt, wie die Kantonspolizei Graubünden gestern mitteilte. Er wurde ins Spital Scuol gefahren. Am Fahrzeug entstand Totalschaden. (so)

## Gevag gibt grünes Licht für Fernwärmeprojekt

**Die Gevag-Delegierten haben sich gestern einstimmig hinter das Churer Fernwärmeprojekt gestellt. Ob die dafür nötige Energiezentrale in Trimmis gebaut werden kann, hängt nun von Stadt, Kanton und der Stiftung Klimarappen ab.**

Von Enrico Söllmann

Chur. – Die Delegierten des Gemeindeverbandes für Abfallentsorgung in Graubünden (Gevag) haben gestern an ihrer Versammlung im Churer Grossratsgebäude keine Zweifel offen gelassen. Die 70 Anwesenden sprachen sich einstimmig für das Fernwärmeprojekt Chur Nord beziehungsweise für einen Kredit über 3,5 Millionen Franken aus, der für den Bau einer Energiezentrale in der Kehrichtverbrennungsanlage (KVA) Trimmis benötigt wird.

Läuft nun alles nach Plan, wird bereits Anfang 2009 der Startschuss für den Bau der Zentrale fallen. Und ab

2010 könnte der Gevag die Abwärme der KVA nutzen, um in Chur unter anderem das Kantonsspital Graubünden zu heizen (Ausgabe von gestern). Spä-



**Leichtes Spiel:** Rolf Stiffler führt durch die Versammlung. Bild Tamara Defilla

ter sollen weitere Gebäude in den Gebieten Lacuna und Ringstrasse vom 130 Grad heissen Wasserdampf der KVA profitieren.

Dass das Projekt noch ins Stocken gerät, hält Gevag-Präsident Rolf Stiffler für unwahrscheinlich, wie er am Rande der Delegiertenversammlung sagte. Zwar fehlen nach wie vor Beiträge in Millionenhöhe, um den Bau der Fernwärmeleitung nach Chur sichern zu können, die insgesamt 7,5 Millionen Franken kosten soll. Doch Stiffler erwartet, dass die Stadt Chur, der Kanton sowie die Stiftung Klimarappen die Leitung grosszügig subventionieren werden. Die restlichen Kosten soll eine neue Gesellschaft übernehmen, an der neben dem Gevag auch die Industriellen Betriebe der Stadt Chur (IBC) sowie das Kantonsspital beteiligt sein werden.

**Seitenhieb gegen die Rätia Energie** Konkret rechnet Stiffler damit, 1,2 Millionen Franken von der Stiftung Klimarappen und rund zwei Millionen Franken vom Kanton zu erhalten.

«Wenn der Kanton indirekt Dreckschleudern in Italien und Deutschland finanziell unterstützt, wird er wohl auch ein paar Rappen für unser sauberes, umweltbewusstes Projekt übrig haben», betonte Stiffler vor den Delegierten. Er spielte damit auf die geplante Beteiligung der Bündner Elektrizitätsgesellschaft Rätia Energie an zwei schadstoffintensiven Kohlekraftwerken im Ausland an

## 1,5 Millionen von der Stadt

Stadtrat Roland Tremp versicherte den Delegierten, dass die Churer Exekutive dem Gemeinderat einen Kredit für die Fernwärmeleitung in der Größenordnung von einer bis 1,5 Millionen Franken unterbreiten werde. Schliesslich handle es sich bei dem Projekt um ein ökologisches und ökonomisch sinnvolles. Tremp sprach denn auch im Hinblick auf die ausstehenden Subventionen von einem «psychologisch wichtigen Entscheid», den die Gevag-Delegierten gestern fällten. Ähnlich sah es Stiffler: «Wir haben heute ein klares Zeichen gesetzt.»